

Kritik des KBW-Programms

(9/1973)

I

„Mit dem Kampf des Proletariats für die soziale Revolution hat sich der Kampf der unterdrückten Völker gegen den Imperialismus verbunden.“ (Ergebnisse der Gründungskonferenz des KBW, S.11)

Alle bisherige Geschichte, heißt es im Kommunistischen Manifest, ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Diesen richtigen Satz haben auch die Programmgestalter des KBW zur Kenntnis genommen, ergo gibt es bei ihnen den „Kampf des Proletariats“, den Kampf einer Klasse also, der sich jedoch mit dem Kampf gewisser „Völker“, der offenbar etwas qualitativ anderes als ein Klassenkampf sein soll, „verbunden“, hat. Klassenkämpfe des Proletariats, die prinzipiell den gleichen Inhalt, nur verschiedene nationale Formen haben, können miteinander **verschmelzen**, - was sich aber erst verbinden muß, ist der Sache nach unterschieden.

Das Geschichtsverständnis der KBW-Programmierer wie überhaupt der ML-Gruppen ist gegenüber Marx und Engels „verbessert“, antiimperialistisch „modernisiert“, die Geschichte erscheint als Geschichte von Klassenkämpfen und „Völker“kämpfen; sie wird proletarisch und bürgerlich verstanden, also halb. Dieses Bewußtsein charakterisiert die Klassenzusammensetzung der demokratischen Bewegung in den Metropolen des Kapitals und erscheint auch in der „verbesserten“ Hauptlosung des Kommunistischen Manifests:

„Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!“

Die harmlos aussehende Erweiterung verändert grundlegend den politischen Sinn der ursprünglichen Losung: nicht die Vereinigung der isolierten proletarischen Individuen zur politisch handlungsfähigen, selbstbewußten Klasse erscheint in dieser Fassung als Hauptaufgabe, nicht die Verwandlung des Weltproletariats von einer Klasse an sich zur Klasse für sich, sondern die Vereinigung aller Proletarier mit allen unterdrückten Völkern; die Ungeheuerlichkeit dieser Revision liegt in der Ersetzung einer proletarisch-klassenspezifischen Losung durch eine Bündnisparole, die zugleich die Hauptbedingung, die für die Proletarier vor jedem Bündnis erfüllt sein muß, unterschlägt: daß sie nur als Proletariat, als Klasse für sich, soweit handlungsfähig sind, Bündnisse mit andern Klassen eingehen zu können.

„Der Sieg des Revisionismus in der Sowjetunion, d.h. die Rückeroberung der politischen Macht durch die Bourgeoisie und die Restauration des Kapitalismus, die diesen ersten proletarischen Staat in eine sozialimperialistische Macht verwandelt haben, sowie der Sieg des Revisionismus in den meisten Volksdemokratien und die Spaltung der kommunistischen Weltbewegung....“ (12)

Der logischen Struktur nach wird gesagt: der Revisionismus hat gesiegt, der ideologische und politische Revisionsprozeß ist als solcher erfolgreich abgeschlossen; diese vollendete Tatsache des Revisionismus, sein vollendeter Sieg als historisches Resultat eines längeren Prozesses, sei gleichwohl selber wiederum ein historischer Prozeß, nämlich der der Rückeroberung und Restauration von politischer Macht und kapitalistischer Ökonomie durch die Bourgeoisie, und eine Macht wie die Sowjetunion, die sich in diesem Prozeß befinde, sei daher „sozialimperialistisch“. - So deutlich wird dies im KBW -Programm aber nicht gesagt, vielmehr wird umgekehrt der Eindruck erweckt, die Bourgeoisie habe in der Sowjetunion bereits die politische Macht, ohne es klar auszusprechen, wohl wissend, daß man dafür kein Kriterium angeben kann. Die Konfusion des politisch-ökonomischen Denkens, die sich hinter diesem Satz zu verbergen sucht, tritt offen zutage, wenn im gleichen Satz nicht nur von der Verwandlung der SU vom proletarischen Staat in eine sozialimperialistische Macht, sondern zugleich von der Spaltung der kommunistischen Weltbewegung geredet wird. Das kann aber nichts weiter heißen, als daß die Sowjetunion sowohl eine sozialimperialistische Macht ist als auch ihre herrschende Partei ein Teil der gespaltenen kommunistischen Weltbewegung. Der Ausdruck „sozialimperialistisch“ ist zudem nicht nur völlig nichtssagend, sondern zugleich ein weißer Schimmel, denn unter Imperialismus versteht man gemeinhin die Verfallsperiode des Kapitalismus, also ein gesellschaftliches Phänomen (allerdings nur im umgangssprachlichen, nicht im wissenschaftlichen Gebrauch); folglich ist „Sozialimperialismus“ ein gesellschaftliches Gesellschaftsphänomen, d.h. Unsinn. Übersetzt man das Wörtchen „sozial“ hingegen volkstümlich mit Verantwortung, Fürsorge und Unterstützung für bedürftige und minderbemittelte Schichten, so ist der „Sozialimperialismus“ eine wohlthätige Fäulnis des Kapitalismus!

II

„Die Arbeiterklasse und das Volk in der Bundesrepublik haben heute keinen klaren Begriff davon, was der Kommunismus ist. Zu dieser Unklarheit hat die revisionistische Entartung in der Deutschen Demokratischen Republik beigetragen, in der sich die bürgerlichen Machthaber in Partei und Staat als Kommunisten ausgeben und damit dem Ansehen des Kommunismus schaden.“ (12)

Jetzt ist die Bourgeoisie schon nicht mehr mit der Rückeroberung der politischen Macht beschäftigt, sondern „die bürgerlichen Machthaber“ sind zumindest in der DDR schon am Ruder. Wie diese Leute nun dem Kommunismus schaden können, indem sie sich als Kommunisten ausgeben, ist unerfindlich; vielmehr wäre doch zu erklären, warum die „bürgerlichen Machthaber“ der DDR sich als Kommunisten ausgeben, die der BRD aber nicht daran denken, zu solch wirkungsvollem anti-kommunistischen Trick zu greifen. Hat es bisher dem Ansehen der Revolution geschadet, daß noch jede Konterrevolution sich selbst als nationale Revolution oder ähnliches erklärte?! Die Behauptung, die westdeutsche Arbeiterklasse hätte keinen klaren Begriff davon, was der Kommunismus sei, unterschiebt die eigne Ratlosigkeit angesichts der moskowitzischen Gesellschaftsform, die die DKP den „realen Sozialismus“ nennt, der Arbeiterklasse. Bezieht man sich dabei auf die ablehnende Haltung der hiesigen Bevölkerung gegenüber jener Gesellschaftsform, so sind dies in der Regel sehr klare „Begriffe“: Wenn das der Kommunismus *in praxi* ist, will man nichts davon wissen, bei aller theoretischen Anerkennung der moralisch-ideellen Vorzüglichkeit des „klaren Begriffs davon, was der Kommunismus“ zwar noch nicht ist, aber sein sollte oder auch könnte.

III

Folgender Abschnitt hat sieben Sätze, und jeder ist fehlerhaft. Zur besseren Übersicht haben wir daher die Sätze numeriert:

„(1) Diese Gesellschaft beruht auf der Warenproduktion. (2) In ihr sind die Produktionsmittel in den Händen weniger Kapitaleigentümer konzentriert. (3) Die Arbeiter sind von den Produktionsmitteln getrennt und als besitzlose Proletarier gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. (4) Die Lohnarbeit schafft das Kapital, welches die Lohnarbeit ausbeutet. (5) Das Kapital kann sich nur unter der Bedingung vermehren, daß es neue Lohnarbeit ausbeutet. (6) Der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital ist die Grundlage des unversöhnlichen Klassengegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat in der kapitalistischen Gesellschaft. (7) Die Ausbeutung der Proletarier durch die Kapitalisten ist in dieser Gesellschaft Grundlage der Knechtschaft in jeder Gestalt: des gesellschaftlichen Elends, der geistigen Verkümmern, der politischen Abhängigkeit.“ (S.13 f.)

(1) Daß „diese“ Gesellschaft auf der Warenproduktion „beruht“, ist eine ganz schiefe Redeweise, alldieweil die Warenproduktion nichts über diese, die kapitalistische Gesellschaft aussagt. Die Warenform der Arbeitsprodukte ist allereinfachste

und allgemeinste bürgerliche ökonomische Formbestimmung. Diese Formbestimmung - Warenproduktion - gibt es ungefähr seit siebentausend Jahren, was sich in etwa mit dem Zeitraum der überlieferten Geschichte deckt. So kann man sagen, seit die Menschen mit Bewußtsein ihre Geschichte wahrnehmen, gibt es Warenproduktion als abstrakteste, aber auch allgemeinste Form der bürgerlichen Produktionsweise. Ist damit nun irgend etwas über „diese“, die kapitalistische Gesellschaft, ausgesagt? Wohl nicht. Wollte man aber dennoch seine ökonomische Fundamentalaussage über die kapitalistische Gesellschaft auf der Warenform begründen, hätte man sagen müssen: die kapitalistische Gesellschaft beruht auf der Warenform der Arbeitskraft! Dieser Satz sagt zweierlei: a) die kapitalistische Gesellschaft beruht auf der ökonomisch unterworfenen und beherrschten Klasse, deren Mehrprodukt die herrschende Klasse aneignet, und diese Grundlage hat sie mit allen ihr vorhergehenden Formen der Klassengesellschaft gemein; b) unterschieden ist der Kapitalismus von andern Klassengesellschaften durch die ganz besondere gesellschaftliche Form der ökonomischen Unterwerfung der beherrschten Klasse, und diese Unterwerfung findet ihren zusammengefaßten Ausdruck in der Warenform der Arbeitskraft. - Diese Form eröffnet nun allerdings die kapitalistische Entwicklung, ist ihr logischer und historischer Ausgangspunkt, und das Resultat dieser Entwicklung ist die Verallgemeinerung der Warenproduktion im Weltmaßstab, was dem oberflächlichen Betrachter dann als Grundlage erscheint, worauf „diese Gesellschaft beruht“. Der Zweck solch eines schiefen und willkürlichen Programmsatzes ist nur darin zu sehen, als Anknüpfungspunkt für das beliebte Räsonierthema der „Geltung des Wertgesetzes im Sozialismus“ (vgl. Neues Rotes Forum 3/73) zu dienen.

(2) In dieser Gesellschaft, womit die kapitalistische gemeint ist, seien die Produktionsmittel „in den Händen weniger Kapitaleigentümer konzentriert“. Die Halbheit solcher Sätze hat bereits Marx in seiner KRITIK DES GOTHAER PROGRAMMS gezeigt: „In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Grundeigentümer (das Monopol des Grundeigentums ist sogar Basis des Kapitalmonopols) und der Kapitalisten.“ (MEW 19.17)

(3) Zunächst heißt es, die Arbeiter seien von den Produktionsmitteln „getrennt“; so wie es dasteht, sind das einfach Arbeiter, die nicht arbeiten. Gemeint ist aber, daß sie kein Eigentum an Produktionsmitteln haben, produktionsmittellos sind. Diese allgemeinste und abstrakteste Bestimmung des Proletariats wird in der zweiten Hälfte des Satzes großzügig dahin erweitert, die Arbeiter seien „als besitzlose (!) Proletarier gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen“ (13). Das biblische Wunder,

wie die soeben noch „besitzlosen“ Arbeiter plötzlich etwas zu „verkaufen“ haben, bleibt, wie jedes wahre Mysterium, unerklärlich. Daß die Proletarier nun gar noch dadurch gekennzeichnet sein sollen, daß sie „gezwungen“ sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, macht erstens die stillschweigende Voraussetzung, daß alle die „besitzlosen“ Proletarier noch im Besitz ihrer Arbeitskraft sind, und zweitens, daß die Kapitalistenklasse so freundlich ist, all jene Proletarier, die noch glückliche Besitzer ihrer Arbeitskraft sind, auch wirklich zu deren Verkauf zu zwingen und somit ihren Lebensunterhalt, ihr „Recht auf Arbeit“, sicherzustellen. (Wir wissen, daß die Programmgestalter des KBW dies nicht *meinen*; es war bloß zu zeigen, daß sie es sagen. Was sie sagen, meinen sie nicht, aber was sie meinen, können sie nicht sagen; was sie sagen und meinen, obwohl sie es nicht meinen und nicht sagen, müssen sie offenbar sagen und meinen. Warum im Kampf der Klassen gewisse Fraktionen Dinge tun müssen, die sie nicht können, ist allein aus Umschichtungen der ökonomischen Basis zu erklären, die in letzter Instanz den dramatischen Bewegungen des ideologisch-politischen Überbaues zugrunde liegen.)

(4) Die Lohnarbeit, wird behauptet, „schafft das Kapital, welches die Lohnarbeit ausbeutet“. Wirkliche Lohnarbeit aber schafft weder Kapital, noch wird sie von ihm „ausgebeutet“, sondern geht in den konstanten Teil des Gesamtkapitals ein und ihre Wertgröße überträgt sich unverändert auf das Produkt des kapitalistischen Produktionsprozesses. Diese Art Lohnarbeit geht als „Dienstleistung“ ganz ebenso in den Arbeitsprozeß ein, wie Maschinen, Rohmaterialien, Hilfsstoffe; aus dieser Lohnarbeit wird kein Mehrwert und also kein Zusatzkapital gezogen, gleichgültig, ob der Kapitalist sie von einem Kleinbürger, der mit dem Lohn seine ganze Arbeit bezahlt bekommt, kauft, oder von einem anderen Kapitalisten, der sich zwar die ganze Arbeit seiner Arbeiter im Preis der Dienste, die er verkauft, bezahlen läßt, seinen Arbeitern aber, die sie verrichten, nur den Preis ihrer Arbeitskraft zahlt. - Meinen die Verfasser jedoch nicht Lohnarbeit, sondern den *Arbeitslohn*, der eine Erscheinungsform des Preises oder Wertes der Arbeitskraft ist, die das wesentliche Verhältnis in sein Gegenteil verkehrt, so ist's auch falsch, denn der Wert der Arbeitskraft macht einen Teil des Kapitalvorschusses aus, der im Wertprodukt als gegebene Teilgröße wiedererscheint; Wert wird bestenfalls verwertet, aber „schafft“ nichts. - Schließlich, würde man den vertrackten „Lohn“ streichen und sagen, „Arbeit schafft das Kapital“, wäre das wieder so ein Satz, der ob seiner Plausibilität sofort ins KBW -Programm aufgenommen werden könnte und deswegen nur in umgekehrter Fassung einen gewissen Sinn bekommt: Das Kapital schafft die Arbeit. Nun leichtsinniger Weise in KBW-Manier fortgefahren mit der Phrase „Kapital beu-

tet die Arbeit aus“, haben wir schon wieder plattesten Unsinn, denn Kapital ist nur der Prozeß, worin der Kapitalist Geld in Arbeitskraft tauscht, die er konsumiert, in Arbeit sich umsetzen läßt, die ein Produkt erzeugt. Die Ausbeute des Kapitalisten aus diesem Prozeß ist das Mehrprodukt selbst, dessen Verhältnis zum notwendigen, vom Arbeiter konsumierten Teil des Gesamtprodukts die Ausbeutungsrate der Arbeitskraft.

(5) „Das Kapital kann sich nur unter der Bedingung vermehren, daß es neue Lohnarbeit ausbeutet.“ - Da das Kapital wirkliche Lohnarbeit, wie wir unter (4) gesehen, nicht ausbeuten kann, nützt ihm auch keine „neue“ etwas. Kapital kann sich nur vermehren, wenn der Kapitalist sein Mehrprodukt ganz oder teilweise in Zusatzkapital verwandelt, sein Kapital akkumuliert. - Korrigieren wir nun den Mist mit der Lohnarbeit und sagen: „Das Kapital kann nur unter der Bedingung akkumulieren, daß es neue Arbeitskraft ausbeutet“, so tritt die Gedankenlosigkeit des ganzen Satzes erst voll ans Licht, denn er sagt nichts anderes, als daß das Kapital nur dann akkumulieren kann, wenn es schon akkumuliert hat. Setzen wir uns gemeinsam mit dem KBW über diese logische Schranke hinweg, bleibt immer noch die Zumutung an das Zusatzkapital, zwar ausschließlich in „neue“ Arbeitskraft, nicht aber nur in zusätzliche Produktionsmittel sich verwandeln zu dürfen und gänzlich in die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals einzugehen. - Die Bedingung der Akkumulation des Kapitals ist die Produktion von Mehrwert. Dessen Verwandlung in Zusatzkapital „vermehrte“ das ursprüngliche. Zu welchem Kapitalbestandteil der Mehrwert zugeschlagen wird, ist sekundär.

(6) „Der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital“ soll „die Grundlage des unveröhnlichen Klassengegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat“ sein; wie wir oben gezeigt haben, ist zwischen Lohnarbeit und Kapital weder ein *Widerspruch* noch ein *Gegensatz*, sondern lediglich der Unterschied der ökonomischen Formbestimmungen Ware und Kapital. Lohnarbeit ist lebendige Ware, Ware vergegenständlichte Lohnarbeit. Der Widerspruch herrscht zwar nicht zwischen Lohnarbeit und Kapital, dafür ist er gleich in beiden, und der dem Kapital immanente Widerspruch von Arbeits- und Verwertungsprozeß ist nur die entwickelte Bewegungsform des Widerspruchs von Gebrauchsgegenstand und Wertgröße in der Ware.

(7) „Die Ausbeutung der Proletarier durch die Kapitalisten ist in dieser Gesellschaft Grundlage der Knechtschaft in jeder Gestalt: des gesellschaftlichen Elends, der geistigen Verkümmern, der politischen Abhängigkeit.“ (KBW S. 14)

„...daß die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel, d.h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zugrunde liegt - allem gesellschaftlichen Elend, aller geistigen Verkümmern und politischen Abhängigkeit...“ (MEW 16.14)

Die „verbesserte“ Fassung des KBW-Programms ersetzt die „ökonomische Unterwerfung“ im Statut der I. Internationale durch die „Ausbeutung“, somit die politische Ökonomie durch Ökonomismus. Ausbeutung bezeichnet nur die unmittelbare Auspressung von Mehrarbeit aus dem produktiven Arbeiter, schon die kommerziellen Arbeiter unterliegen einer bloß sekundären Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, weil sie zwar größere Mehrwertmassen realisieren, als ihre Arbeitskraft kostet, aber nicht selber hervorbringen. Die „verbesserte“ KBW-Fassung hat nur jene Proletarier im Blick, die im Kapitalismus noch so „glücklich“ dran sind, ihre Arbeitskraft verkaufen zu können und ausgebeutet zu werden, während sie die gesamte proletarische Überbevölkerung oder industrielle Reservearmee, die „nur“ unterdrückt, betrogen, gedemütigt und durch erzwungenen Müßiggang in ihrer Menschlichkeit degradiert, nicht aber ausgebeutet wird, leichthin übersieht.

IV

„Immer ungleicher wird die Verteilung des Arbeitsprodukts zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten.“ (14)

Seit wann ist die Frage von Gleichheit oder Ungleichheit bei der Aufteilung des Gesamtprodukts in notwendiges und Mehrprodukt von irgendwelcher Relevanz? Von „Gleichheit“ der Verteilung könnte man höchstens bei einer Mehrwertrate von 100% reden, womit aber nur sinnlose Worte gemacht wären. Nachdem das KBW-Programm kurz das Wachstum des Proletariats angesprochen hat, leitet es die industrielle Reservearmee wie folgt ab:

„Gleichzeitig führt die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit zu einer relati-

ven Verringerung des Bedarfs der Kapitalisten an Arbeitskraft. Die Nachfrage an Arbeitskraft bleibt deshalb immer wieder hinter dem Angebot von Arbeitskraft zurück. Es entsteht eine industrielle Reservearmee..." (14 f.)

Aus der Produktivkraftentwicklung als solcher und nicht aus deren kapitalistischer Form irgend etwas abzuleiten, ist schon grundverkehrt. Nun gar aus mangelnder Nachfrage nach Arbeitskraft das Entstehen der industriellen Reservearmee zu folgern, verkehrt völlig den wahren Sachverhalt: das disponible Überangebot an Arbeitskraft am Markt entsteht aus der überdurchschnittlichen Nachfrage der Kapitalisten in den Boomphasen des industriellen Zyklus, erst dieser Nachfragedruck nach Arbeitskraft erzeugt jenes Überangebot, das bei durchschnittlicher Geschäftslage als disponibler Teil der industriellen Reservearmee erscheint, welcher umgekehrt allgemeine Bedingung jeder Ausdehnung der kapitalistischen Produktion und somit ihrer zyklischen Entwicklungsform überhaupt ist. Dann werden auch noch die Krisen erwähnt, die diesen Prozeß verschärfen und „die der Kapitalismus unvermeidlich hervortreibt“. Warum er dies tut, wird vornehm verschwiegen. Daß mit der Herausbildung des Finanzkapitals die „Epoche des Imperialismus“ anbricht, wird ebenfalls nur behauptet, aber nicht aus der speziellen Bewegungsform des Finanzkapitals erklärt.

„Die Bourgeoisie... wird durch und durch reaktionär.“ (16)

Gegen derartige „durch und durch“ undialektische Verabsolutierungen hat schon Marx in der KRITIK DES GOTHAER PROGRAMMS eingewandt, daß auch Teile der Bourgeoisie angesichts ihnen selber bevorstehenden Übergangs ins Proletariat revolutionär werden (MEW 19.23).

Der KBW verspricht, „den ökonomischen mit dem politischen Kampf... zusammenzufassen“ (19), womit er ganz nebenbei sein ökonomistisches Verständnis des Verhältnisses von Politik und Ökonomie verrät, denn wer beide „zusammenzufassen“ versucht, muß sie als voneinander getrennt auffassen. Der KBW ruft „alle Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung“ in seine Reihen, verlangt aber zugleich, daß sie sich „auf den Standpunkt des Proletariats stellen“ (19 f.); da „ausgebeutete Bevölkerung“ jedoch nur ein Teil des Proletariats, nämlich die aktive Arbeiterarmee, ist, und „alle Schichten der werktätigen Bevölkerung“ andererseits die gesamte werktätige Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie umfaßt, scheint es doch ein wenig viel verlangt, daß dieses Konglomerat aus einem Teil des Proletariats und Teilen zweier anderer Klassen den Standpunkt „des Proletariats“ einnehmen sollen, also eine Koalition aus Fraktionen verschiedener Klassen auf der Grundlage des revolutionären Standpunkts des Gesamtproletariats sich bilden soll.

Als soziale Basis der Mitgliederstruktur einer kommunistischen Partei ist dies völlig illusionär, wird allerdings plausibel als bewußtseinsmäßige Widerspiegelung des Proletarisierungsprozesses bürgerlicher und kleinbürgerlicher Intellektueller, die in der neuen Klasse schon deshalb linksradikal auftreten, weil die Führungspositionen schon mit „Arbeiteraristokraten und Arbeiterbürokraten“ (20) besetzt sind. Andererseits sind diese neu zum Proletariat stoßenden Schichten teilweise wirklich revolutionär gesonnen, weil ihre sich verändernde Klassenlage den inneren gesetzmäßigen Umwälzungen der kapitalistischen Gesellschaft, in welcher die Basis der materiellen Produktivkräfte der Arbeit eine revolutionäre ist, sich verdankt und auch hierbei das Sein das Bewußtsein oder vielmehr die soziale Bewegung die Denkbewegung bestimmt. Die Proletarisierung bedeutet für die betroffenen Individuen oft einschneidendere und dramatischere Verschlechterung ihrer Lage als für angestammte Proletarier, folglich gebärden sie sich oft radikaler als die letzteren. Die Tendenz der Proletarisierung im Kapitalismus wirkt schneller als die der Verelendung. Das KBW-Programm spiegelt diese Bewegung der eignen sozialen Gruppierung ziemlich bewußtlos wider, und so kann die linksradikale Intelligenz weder die eigne politische Entwicklung materialistisch erklären, noch den Standpunkt der befehdeten „Arbeiteraristokraten und Arbeiterbürokraten“ verständlich machen. „In jeder revolutionären Krise treten die Reformisten und Revisionisten offen an die Seite der Bourgeoisie.“ (20) - Das ist eines der bekannten politischen Phänomene. Ein wirklich revolutionäres Programm muß eine allgemeine ökonomische Begründung dafür geben, damit jeder politisch interessierte Proletarier die Gesetzmäßigkeit solcher Erscheinungen begreift und vor politischen Illusionen bewahrt wird.

Das Proletariat bildet in Ländern, wo es eine ausgedehnte kapitalistische Entwicklungsphase gibt, eine stabile führende Schicht heraus, die gewöhnlich Arbeiteraristokratie genannt wird. Diese Oberschicht des Proletariats ist Ausdruck des historischen Zustandes der Klasse und verändert sich mit ihm, was selbstverständlich nicht nur als ruhige Evolution vonstatten geht. Ein kapitalistisches Industrieland mit einer längeren ökonomisch expansiven Entwicklung wird im Innern sowohl die politischen Formen der bürgerlichen Demokratie wie auch organisierte Interessenvertretungen zumindest der aktiven Arbeiterarmee in gewisser traditioneller Stärke zeigen. In solchen Ländern stehen herrschaftsgewohnte Bourgeoisiklassen verhältnismäßig gut organisierten Arbeiterklassen gegenüber, deren offizielle Interessenvertreter unter obiger Bedingung eine ausgesprochen ökonomistische und entpolitizierende Verhandlungstaktik anwenden werden. Diese Politik ist auch unter der vorausgesetzten historischen Situation vernünftig, sind diese Arbeitervertreter doch

nichts weiter als die Vertreter der Arbeiterklasse *im Kapitalismus*, d.h. aber, sie vermitteln den ökonomischen Verkehr der Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse und ihrem Staat. Dieser Verkehr ist zwischen den Klassen politökonomisch, zwischen der Arbeiterklasse und dem bürgerlichen Staat aber ist er ökonomiepolitisch und fiskalisch, und für diese Art des Verkehrs braucht die Arbeiterklasse einen politischen Arm ihrer kapitalimmanenten ökonomischen Interessenvertretung: die sozialdemokratische oder Gewerkschaftspartei, Reformismus und Revisionismus als deren rechter und linker Flügel.

V

Die nationale Frage Deutschlands ist ungelöst, woraus schon resultiert, daß sie für die proletarische Revolution von besonderer Wichtigkeit ist. Der KBW sagt dazu:

„Das westdeutsche Proletariat muß die westdeutsche Bourgeoisie schlagen und Westdeutschland aus dem System des Imperialismus herausbrechen, ehe es die Frage der Wiedervereinigung auf die Tagesordnung setzen kann. Die Kommunisten treten allen Versuchen entgegen, das westdeutsche Proletariat unter der Fahne der Wiedervereinigung der Nation für eine imperialistische Politik gegenüber der DDR zu gewinnen.“ (22)

Der besondere Witz der deutschen Situation liegt in ihrer spezifischen Verquickung der nationalen Frage mit der politischen Macht des Proletariats dergestalt, daß die besondere nationale Form der proletarischen Politik in Deutschland es erfordert, nicht erst die Macht ergreifen zu können, ehe die Wiedervereinigung der Nation auf die Tagesordnung gesetzt werden kann, sondern das Proletariat die Macht ergreifen und die ihr feindlichen Klassen der Kapitalisten und Grundeigentümer politisch und ökonomisch liquidieren muß, um die nationale Einheit herstellen zu können. Es ist solch eine Politik der einzige Weg, die nationalistisch gesonnenen Kreise des Kleinbürgertums zu gewinnen oder zumindest zu neutralisieren und dem chauvinistischen Mißbrauch der nationalen Frage durch die imperialistische Bourgeoisie gegenzusteuern. Eine derartige Behandlung der nationalen Frage, die die proletarische Revolution in Westdeutschland als Bedingung ihrer Lösung zeigt, ist der Weg, nicht nur mit einem klassenbewußten Kern „an die proletarische Revolution heranzukommen“ (22), sondern mit den breiten Massen unseres Volkes. Für die Lösung der nationalen Frage ist die Entscheidung der Klassenfrage zugunsten des Proletariats schon deshalb Voraussetzung, weil die Teilung der Nation aus ihrer Klassenteilung entspringt. Unterläßt man es, die nationale Frage in dieser Art offensiv zu behandeln, behält auf diesem Feld die Bourgeoisie die Initiative, und selbst der KBW konstatiert „Versuche“, obwohl schon ein flüchtiger Blick auf die ganze Klassenpoli-

tik der BRD gegenüber der DDR sich als bürgerlich-offensive und daher chauvinistische Handhabung der nationalen Frage enthüllt.

Karl Marx analysierte die Kommune als die politische Form der sozialen Emanzipation, als politische Macht der Arbeiterklasse, worin diese alle notwendigen Phasen des Klassenkampfes auf rationellste und humanste Weise durchlaufen kann, weil die Kampfbedingungen von ihr selbst bestimmt werden. Diese politische Form der proletarischen Klassenherrschaft funktioniert nach bestimmten Prinzipien, welche auch die KBW-Programmierer in ihren Forderungskatalog aufgenommen haben. Nur machen sie den klassen-spezifischen Fehler, die politischen Voraussetzungen für die Anwendbarkeit der Prinzipien der Pariser Kommune zu vergessen: die politische Macht des Proletariats. Sie erwecken den Eindruck, die Früchte des Sieges könnten schon vor dem Sieg geerntet werden. Die Frage des Staates, der Strategie und Taktik des Klassenkampfes werden mit diesem einfachen Trick umgangen: anstatt den Weg zum Sieg aufzuzeigen, werden dessen allgemeine Resultate als aktuelle politische Forderungen aufgestellt, der wirklich stattfindende Klassenkampf durch sein prospektives Resultat in Wille und Vorstellung ersetzt, und der Kampf um diese Wunschziele soll dann - keiner weiß wie - an den Punkt heranzuführen, wo er den bürgerlichen Staat zerschlägt und die politischen Bedingungen für die Realisierung der Prinzipien der Pariser Kommune herstellt:

„Zu diesem Zweck stellen die westdeutschen Kommunisten die folgenden Forderungen auf, wobei sie den Kampf zur Durchsetzung dieser Forderungen so führen, daß er auf jenen Punkt zustrebt, an dem er umschlägt in revolutionäre Maßnahmen zur Zerschlagung des bürgerlichen Staates und zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.“ (22 f.)

Stets wird gefordert eine „Bestreitung der Kosten durch die Kapitalisten“ (25), sei es beim Sold der bewaffneten Arbeitermilizen, sei es beim betrieblichen Gesundheitswesen. Der Kleinbürger, auch wenn er sich für einen Kommunisten hält und vermeint, die Diktatur des Proletariats zu propagieren, behält doch die Mentalität der Zwischenschicht: die Großen sollen zwar zugunsten der Kleinen geschröpft werden, aber sie sollen doch bleiben, was sie sind, d.h. in den materiellen Forderungen des KBW wird die Herrschaft der Kapitalistenklasse nicht nur nicht angetastet, sondern vorausgesetzt, auch wenn der fromme politische Wunsch ihren Sturz als Ziel proklamiert; der Weg, wie es zu erreichen sei, wird nicht näher beschrieben. Ganz abgesehen von der ökonomischen Oberflächlichkeit jedweder Forderung, „die Kapitalisten“ sollten dies oder jenes bezahlen, wo es doch immer ganz allein die produktiven Arbeiter sind, die von vornherein alles mit ihrer Arbeit bezahlt haben. Damit

sind derartige Forderungen direkter und bewußtloser Träger vulgärökonomischer Gegenpropaganda.

In der Entscheidungsschlacht zwischen Kapitalisten- und Grundeigentümerklasse einerseits und dem Proletariat andererseits werden die Zwischenschichten entweder ganz aufgerieben oder verlieren doch jedwede politische Eigenständigkeit. Dies ahnend, gehen die „kommunistischen“ Programmatiker so weit, die „Umwandlung der Arbeitsämter aus staatlichen Einrichtungen in Einrichtungen, die ausschließlich von den Lohnabhängigen selbst verwaltet“ (26) werden, zu fordern, also die Verwaltung der Arbeitslosigkeit und damit der Auswirkungen der kapitalistischen Krisen dem bürgerlichen Staat abnehmen und der Arbeiterklasse aufbürden zu wollen; es ist dies der Sache nach die Linie der Klassenversöhnung, die insbesondere mit den Interessen des „neuen Mittelstandes“, also jener kleinbürgerlichen Zwischenschichten, die erst durch die kapitalistische Entwicklung selbst entstanden sind, am meisten verträglich. Überhaupt ist es für dieses sekundäre Kleinbürgertum, das zumeist mit vereinzelter Kopfarbeit beschäftigt wird, charakteristisch, daß seine ökonomischen Forderungen teils illusionär, teils bodenlos sind, weil ihre Abgeschlossenheit von produktiver Arbeit sie in der Regel die schlichte Frage vergessen läßt: Wer soll das bezahlen? (Es sei denn, man ist gerade einmal wieder so generös, „den Kapitalisten“ das Zahlen zu überlassen!) Solange man die kleinbürgerlichen Progressisten mit der Rechnung nicht belästigt, sind sie sehr großzügig im Verteilen imaginärer Sozialleistungen: 7-Stunden-Tag, herabgesetztes Rentenalter, erhöhte Rente, unbegrenzte und erhöhte Arbeitslosenunterstützung, 21 Monate vollbezahlter Mutterschaftsurlaub, - all das sollen die Arbeiter haben, wenn „die Kapitalisten“ zahlen. Aber das KBW-Programm wäre nicht der soziale Wunschzettel kleinbürgerlicher Intellektueller, wenn er nur progressive und nicht auch spezifisch reaktionäre Wünsche enthielte: a) „Verbot der Akkordarbeit...“ (25). - Der Stücklohn, sagt Marx, ist die der kapitalistischen Produktionsweise angemessenste Lohnform. Er bleibt damit die entwickeltste Form, solange, wie der KBW voraussetzt, man auf dem historischen Boden des Kapitals steht. Auf Grundlage assoziierter Produktionsweise kann der individuelle Stück- oder Akkordlohn sich zu immer kollektiveren Formen entwickeln, bis schließlich der „Lohn“ des global assoziierten Gesamtarbeiters seiner Arbeitsleistung proportional ist. Akkord verbieten zu wollen, anstatt ihn zu verallgemeinern, ist so undurchführbar wie reaktionär. b) „Verbot der Nacht- und Schichtarbeit in allen Zweigen der Volkswirtschaft, mit Ausnahme jener, in denen sie aus technischen, von den Gewerkschaftsorganisationen gebilligten Gründen unbedingt notwendig sind...“ (25) - Aber Tagschicht und Nachtschicht,

ununterbrochen, ist in allen Industriezweigen *unbedingt notwendig*, worin eine ausreichend hohe organische Zusammensetzung des Kapitals besteht. Im Sozialismus wird mit der schnellen Entfaltung der Produktivkräfte die ökonomische Notwendigkeit der Nachtarbeit sich verbreitern. Bei hoher organischer Zusammensetzung auf permanente Auslastung der Produktionsmittel zu verzichten, heißt, für einen gegebenen Produktausstoß nicht nur die Produktionszeit wesentlich über die Arbeitszeit zu verlängern, sondern auch den Ersatz des konstanten Kapitals zu erhöhen, also in ein gegebenes Produktenquantum mehr Arbeit zu stecken, als gesellschaftlich notwendig wäre. Aber mit fremder Arbeit gehen, wie wir schon gesehen haben, die KBW-Programmierer großzügig um. Infolgedessen fehlt auch jene Forderung im Programm, deren Verwirklichung erst die ökonomische Grundlage für die versprochenen sozialen Verbesserungen liefern könnte: die allgemeine Arbeitspflicht. Davon sind die KBW-Programmierer jedoch weit entfernt, würde dies doch ihr ureigenstes Sonderinteresse tangieren: das Monopol der kleingewerblichen Kopfarbeit, sowie das Privileg der „neuen Mittelschicht“, *keine produktive körperliche Arbeit* leisten zu müssen.

Das KBW-Programm als Ganzes und in seinem gesellschaftlichen Stellenwert betrachtet, läßt sich zusammenfassend sagen: Muß es selbst - den Kriterien wissenschaftlicher Kritik folgend - als völlig nichtig, als unsauber redigiertes, völlig gedanken- und konzeptionsloses Exzerpt theoretischer Quellen und programmatischer Dokumente der Arbeiterbewegung betrachtet werden, so ist sein objektiver Stellenwert als Dokument der Verschiebungen im Klassengefüge der BRD beachtenswert, zeigt es doch eine wachsende Tendenz von Teilen der Zwischenschichten zum Proletariat. Daß sie in kommunistischen Programmen sich versucht, weist darauf hin, daß es nicht bloß um den objektiven ökonomischen Proletarisierungsprozeß des Kleinbürgertums und seiner Intelligenz geht, der doch immer relativ langsam wirkt und auch nicht erklären würde, warum diese Schichten das Industrieproletariat links zu überholen trachten; vielmehr handelt es sich um den *politischen* Versuch von Teilen der kleinbürgerlichen Intelligenz, sich an die Spitze der wiedererwachenden Arbeiterbewegung zu setzen und sich damit eine neue Basis des politisch-intellektuellen Kleingewerbes zu sichern. Sollte ihnen dies vorübergehend gelingen, so wird es nur eine neue ideologische Fesselungsform der im ganzen noch sehr schwachen proletarischen Bewegung sein, die sich immer dann anbietet, das überschießende Bewegungselement aufzunehmen, wenn die sozialdemokratische Form nicht mehr ausreicht, ohne schon gesprengt zu werden. Solche programmatischen und theoretischen Initiativen der kleinbürgerlichen Intelligenz (die, wenn sie

sich auf die Bourgeoisie orientieren, faschistisch genannt werden) sind immer mit einer Verflachung und Vulgarisierung der Weltanschauung jener Klasse, der sie sich anschließen, verbunden. Fortschritt der Theorie ist untrennbar vom Fortschritt jener Klasse selbst, deren Theorie sie ist.